Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 50

Artikel: Lehrlingsfürsorge

Autor: Landolf, Go.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

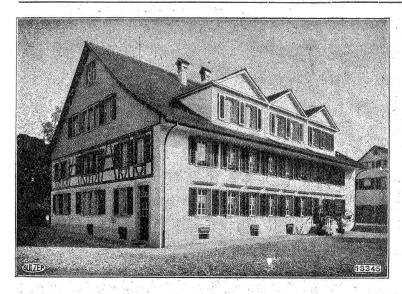
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lehrlingsheim Oberwinterthur, Strafenseite.

verließ, erklärte er mir mit leichtverstellter Wehmut, mich zum lehtenmal hier oben gesehen zu haben, weil er nicht zum todesmutigen Steigerkorps der Feuerwehr gehöre.

Ich blieb, wo ich war. Die endlich gefundene Ruhe war mir mehr als Morgensonne und Straße, Dorfbrunnen, Garten und alle Herrlichkeiten, die ich durchs Fenster meines verlassenen Baradieses gesehen hatte. Bom einzigen Fenster aus sah ich übrigens den Hemberg mit seinen zwei Kirchen, und hinter ihm die Hörnlikette, an deren Fuß ich meine Heimat und — solang ich unverheiratet war — die Spenderin kommenden höchsten Glückes wußte.

Weil ich aber boch im Grunde das Zeug zu einem wahrhaftigen Einsiedlertum nicht hatte und nebenbei einer trefflichen Meinung meines vorhin erwähnten Kollegen huldigte: Allzwieles Studieren verkrümme den schönsten Küden, so besann ich mich, zumal nach der Gründung meines Haustandes, darauf, daß es dem Menschen nicht gut sei, zu oft und zu lange allein zu sein. Und so stieg ich denn fleißig vom Scheitel des Hauses hinab in die Herzfammer, die trauliche Stude. Dort endete stets das Spintisieren, und ein gemütliches Spinnen ohne Spinnrocken hub dafür an zwischen Mund und Mund, zwischen Herz und Serz, ein Spinnen von zarten Erinnerungsfäden aus der Kunkel vergangener Erlebnisse und ein Herzusziehen goldener Zutunftsfäden aus dem Werg der Hosffnung und der Liebe.

Wohl dir, du Haus, dem zwischen Estrich und Keller, Küche, Werkstatt und Kammern die Stube nicht fehlt, das friedes und freudeschaffende Zentrum, wo der Mittag und Abend, vor allem aber der Sonntag wieder einigt, was Tagewerk und Werktag getrennt, wo die Zungen reden, die schwiegen, die Geister erwachen, die schließen und die Heisen matlieder ertönen, die nicht aufgekommen sind gegen den Weltlärm des Tages.

Fünf Pfarrhäuser habe ich samt den Meinen im Lauf von drei Iahrzehnten bewohnt. Das erste steht meinem Serzen am nächsten. Die andern waren größer und schöner. Das Pfarrhaus unterm Hamm war die Hüterin meiner jungen Liebe, die Lehrwerkstatt für meine noch ungezügeste Kraft, das Geburtshaus meiner Kinder, die Hochwacht, von der ich später in die heiße Niederung stieg, um ihres Berg-

segens nie anders als mit Wehmut zu gedenken. Das alles wob in der Erinnerung ums erste Pfarzhaus einen Glorienschein, und am meisten hat dazu vielleicht die heimatliche Stube getan, das Serzdes Hausen, darinnen Fußboden und Decke so nah beisammen waren, daß man das Gefühl hatte, hier könnten auch Erde und Simmel nicht allzuweit auseinander sein.

Lehrlingsfürsorge.

Fürsorge — das ist die soziale Barole der Nachtriegszeit. Sie kennzeichnet die Fehler der Bersgangenheit, die Not der Gegenwart, die Gefahr der Jukunst. Borsorgen und Berhüten ist ihr Sinn, sie bedeutet Licht und Luft dem Ausstrebenden, Hilfe dem Willigen, Wegweisung dem Unsichern, sie dient dem Geistigen und Gesunden in unserer Gesellschaft im Kampf gegen das Faule und Fassche. Nicht Berweichlichung, Uevertragung der perionischen Pflichten auf die Algemeinheit darf sie sein, sondern ihr

einfachster Zweck ist die gemeinsame Vekamping des Unguten, Untauglichen, Unvollkommenen durch die gemeinsame Pflege der nach den höchsten Zielen gerichteten individuellen und sozialen Kräfte. Diese Art Fürsorge ist gefühlse wie versstandesmäßig gleicherweise gerechtfertigt und ermöglicht sedem die Mitarbeit. Die Bestrebungen "Pro Juventute" wirken in diesem Sinne.

Den Schulentlassen soll die diesjährige Sammlung zugute kommen. Die Lehr= und Reifejahre der Juzend sind für die Fürsorge die schwerste, umfangreichste, — die dankbarste Aufgabe. In dieser Zeit bricht das in den letzten Schuljahren oft einschlummernde Gefühlsseben wieder aus dem Innersten auf, alle Zugänge in die Seele sind geöffnet,



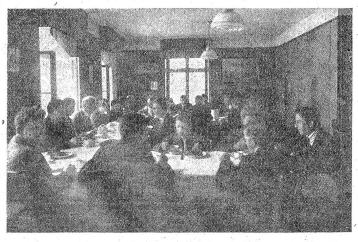
Lehrlingsheim Oberwinterthur, "Schuhpukete".

das mächtige Weltleben greift mit tausend Händen nach den jungen Menschen. Im Strudel den Weg zu finden, der schön, eigen, das persönliche Wesen fördernd und im Ziele gut und sicher ist, das stellt Anforderungen an die Einsicht und den Willen des jungen Charafters, denen nicht ohne weiteres alle gewachen sind. Nicht in weltflüchtigen Lehren und unwürdiger Polizeiaufsicht sind die Selfer zu suchen. Die Mittel zur Führung müssen lebendig und geistiger Natur sein, der Jugend und ihrem lebensfrohen Wesen angepaht werben. An uns ist es, der Jugend zu ermöglichen, dah sie ihre guten Kräfte betätigen kann. Damit erweisen wir ihr den größten Dienst, das ist Fürsorge im besten Sinne. Auf diesen grundsählichen Voraussehungen der Erziehung muß auch die Lehrlingsfürsorge beruben.

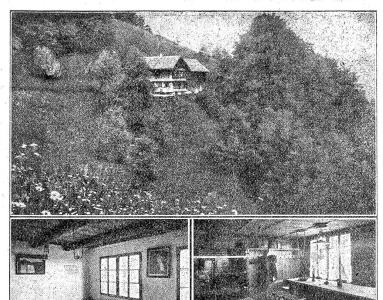
Die Lehrlingsfürsorge hat sich mit zwei Problemen des Lehrlingswesens zu befassen: mit der beruflichen und auherberuflichen Frage. Der beruflichen und auherberuflichen Frage. Der beruflichen und auherberuflichen Frage. Der beruflichen begreiflichen Gründen, von Staat und Handwerf Aufmerksamkeit geschenkt. Die wirtschaftliche Entwicklung forderte qualifizierte Arbeiter. Die Berufsverbände sorgten in steigendem Mahe für gewerbliche Fortbilbungsschulen. Lehrlingsgesehe legten die rechtlichen Grundlagen des Anstellungsverhältnisses, der Lehreseit, der beruflichen Fortbildung, Prüsungen usw. selt. Es ist in den Gesehen eine Art berufliche Lehrlingsfürsorge organisiert, doch ist sie zu eng, zu rechtlich gefaht. Bendachtung und Erfahrung haben gezeigt, daß der Lehrerfolg am meisten abhängt von der persönlichen Eignung und Willigkeit des Lehrlings zum

Beruf. Kennt sich ein jeder, seine innersten Neigungen und Fähigkeiten, wenn er sich für den Beruf entscheiden muß? Wie viele dürfen überhaupt aus freier Wahl ihren künftigen Broterwerb bestimmen? Vroterwerd?— ist Beruf nur Broterwerd? Nein, ein sozialer Justand, ein wahres Berufselend mahnt uns, daz Beruf mehr ist. In der Arbeit soll der Mensch sein Bestes geben, sich an der Aufgabe gestalten, sein Höchstes leisten können. Das ist nur möglich, wenn ihm die Berufstätigkeit geistiges Ersleben ist, wenn er seinen Beruf selbst bestimmt hat. Wer hilft ihm dabei?

Die Berufsberatung übernimmt diese Aufgabe. Sie muß über das ganze Land ausgedehnt werden, soll sie sich im fünftigen Wirtschafts- und Geistesleben auswirfen tönnen. Sie geht weit über den Rahmen des bestehenden Lehrlingsgesetzes hinaus. Ihre Organisation ist notwendig geworden, die Dekonomie der menschlichen Kraft verlanzt es. Die Aufgabe ist eine sachliche und persönliche. Sachlich, indem die Berufsberatungsstelle prüft: Die bestehenden Berufsverhältnisse, die Möglichkeiten ihrer Verbesserung, den Lehrstellenmarkt, die Vidungsweze, die Mittel bersinan ist en Hilfe usw. Die persönliche Seite betrifft die Besprechungen



Cehrlingsheim Oberwinterthur, Speisezimmer.



Schlafzimmer.

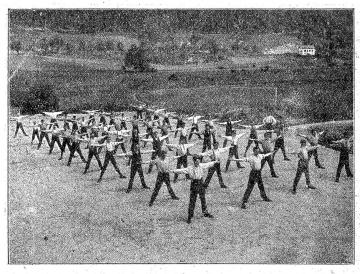
Wanderhütte "Neugüetli" ob Sijchenthal.

Wohnftube.

mit den Eltern, Lehrlingen, Kontrolle der Lehrzeit usw. Die Berufsberatung wird in Verbindung mit Arbeitervertretern, Sandwertern, Industriellen, Gelehrten und Eltern die Methoden der Eignungsprüfung studieren und die Er= gebnisse fortlaufend verwerten. Sie fordert dadurch ben einzelnen Lehrling wie die Gesamtinteressen der Bo.kswirtsichaft. Sie wird Lebensberatung, weil in ihr die Probleme des Einzelnen wie des Staates zusammentreffen. Bis in die entlegensten Winkel des Landes hat sie ihre Milatbeiter: Pfarrer, Lehrer, Aerzte, Behörden, Bereine, die aus dem Bolf heraus die geistigen und körperlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Jugend fennen, die Lehrstellen vermitteln, tontrollieren, den Lehrlingen Freund und Führer sind. Nicht Statuten und Jahresbeitrag sind hier maßgebend, sondern die persönliche Anteilnahme am Werden der Jugend und die Kenntnisse ihrer Psinche. Das ist in großen Jüzen das Wesen der Berufsberatung. Das Organisatorische (Bezirksund Gemeindestellen usw.) tut hier nichts zur Sache. Sach der junge Mensch den rechten Beruf erwählt, so wird er auch das Unangenehme der Lehrzeit und der Berufsschule leichter tragen. An die Berufsschule muß die Forderung gestellt werden, daß sie dem Schüler nicht nur Fachformeln

bietet, sondern daß sie sich nach den geistigen Bedürfnissen diese Alters richtet. An der Flucht in die "höhern
Berufe" ist mitschuldig die zu einseilig aufgesatte Berufsbildung. Wenn ein reger Kopf weiß, daß ihm auch
in der beruflichen Schule die Probleme der Wissenschaft zugänglich sind, dann wird er viel eher sich zu einem Kandwerf entschließen können. Stipendien, die in vermehrtem Maße ausgerichtet werden sollten, müssen auch
für den Besuch von Volkshochschulen und Kursen und
für Auslandsjahre bewilligt werden. So fällt der Druck
der sozialen Minderwertung vom Handwerk und von
der Handrieit. Die "freie Bahn dem Tüchtigen" und
der "Aufstieg der Begabten" darf nicht mehr einzig
bedeuten: Weg auf die Hochschule. Es seien der Mann
und die Frau geachtet, die an ihrem Plat den vollwertigen Menschen einsehen.

Das Gebiet der außerberuflichen Fürsorge umfaßt so viele und wichtige Fragen, das der Raum hier nicht ausreicht, alle zu besprechen. Im Vordergrund steht das Problem: Wie soll die Freizeit richtig angewendet



Lehrlingsheim Oberwinterthur, Turnübung.

werden? Der Achtstundentag will und darf nicht die Ur= sache einer Faulenzerei, der Helser des Kinos werden. Einen Teil der freien Zeit beansprucht die Schule. Daneben hat der junge Mensch ein Recht auf Geselligkeit und Unterhal= tung. Statt sie in den Wirtshäusern und auf den Gassen suchen zu muffen, soll er sie finden konnen in Jugend luben, wo er schreiben, lesen, spielen kann und wo Lichtbilde = und musikalische Vorträge gehalten werden, wo vorgeleser wird und wo ihm erfahrene Freunde raten usw. Sucht er seine Bildung zu erweitern und zu vertiefen, so soll er das tun fonnen in Bereinigungen, wie sie bie Bolkshochschule und andere Bildungsinstitutionen darstellen. Aus den über= füllten, ungeheizten Wohnräumen der Armenquartiere flieht so mancher in das Spelunkenlicht, um von dort nur noch tiefer in das Elen's gestoßen zu werden. Volkswerkstätten muffen denen ihre Tore öffnen, die gerne ein Ge'ellen= oder Meisterstüd in der Freizeit fertigen möchten, was die meisten in der Werkstatt oder Fabrik nicht tun können. Ferien-wanderungen und Ferienbeime unter der Leitung eines Menschenfreundes, der den Jungen ins Berg sieht, werden gur Erzichung von charakterfesten. frohmü'igen Naturen viel beitragen. Körperpflege und Sport sind Teile der Fürsorge, denen bis jest noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Mit der Forderung nach dem Ausbau der Bibliotheken und der schon vorhandenen Ansätze der Lehrlingsfürsorge ist die lange Reihe der Aufgaben noch nicht erschöpft. Jeder kann sie selber fortsetzen. Ein Sinweis auf die Lehrlings= fürsorge der Firma Gebr. Sulzer A.= G. Winterthur zeiot uns, wie ein Großunternehmen die Michtigeteit der geistigen und körperlichen Aflege der Lehrlinge erkannt hat und danach handelt (siehe Abbildungen). Die Fürsorge um= fakt: Genaue Körperuntersuchungen: Lehrlingsbeime, die zwedmäkig und "heimelig" eingerichtet sind (Einzelschlafräume. Werkstatt, Lesezimmer. Sveilesaal. Waschraum, Gar= ten. Turngerät usw.); Lehrlingsverpflegung im Geschäft; Forienheim und Wanderhütten; industrielle Landwirtschaft; Bibliothek, Vorträge, Orchester, Kurse usw. Was diese Firma orokounin in ihrem Betrieb durchführt, das konnen kleinere Unternehmen am selben Ort gemeinsam machen.

Noch eine Frage: Staatliche ober private Fürsorae? Wir brauchen beide, jede an ihrem Bla'3. Die private Fürsforae (Einzelpersonen, Bereine, Firmen) wird vorangehen mussen. Dieser soll die Sammlung "Bro Zuventute" zu= gewendet werden. Der Staat folgt dann mit der großen Organisation später. Was heute schon möglich ist, wollen wir tun. Es gilt der Jugend! Gottl. Landolf.

En alti verschüpfti Tante.

Erinnerunge vo-me-ne ehemalige Brunngag'er.

Z'unterscht a d'r Gaß, wo's d'r Winkel macht gäge d'Mehgergaß, schteit scho sit alter, grauer Int es Huus, das mit verpläärete=n=Auge griesgräämig u läbesüber= druffig i d'Welt useluegt. Mi ghort's mängisch suufzge=n= im Schtille, es mög fascht nid gwarte, bis es sini müede-n-Auge für immer dönn schließe, es jammeret a einem furt, es sig fascht nid z'erläbe, daß me's ändlich einisch uf e Friedhof use tragi.

Wie mangs grms Chueli, Chalbeli, Muneli u Schäfli, wie mänge schwäre-n=Oschterochs het dort scho müeße d's Läbe la u verblüete; das Bächli, das mitt's dür d's Huus dure louft, chonnt oppis verzelle, was für grüüslichi Schwettene vo Bluet as im Louf d'r 3nt het müeße schlücke=n= u dervo trage.

Wie jedes Ding uf d'r WANt si Int het, so isch es o däm alte Huus gange; altersschwach het es nah di nah d'r Schlotter übercho und isch under d'r schwäre-n-Arbeitslascht fascht ngsunke, die delnne Rüüm si-n-ihm wägem immer größere Zuedrang z'äng worde, bis ihm du ändlich d's erschte neue Schlachthuus a d'r Angihalde Erlösung bracht het.

Was däm alte Huus nid alles nahgredt wird. D'r Geburtsschnn soll's verlore ha, aber das weis me. daß es lut d'r Chronik scho im Jahr 1390 gläbt het. Bi d'r Täufi het's nid gradi e schöne Name-n-übercho, si hei-n-ihm

nume d's Schinthuus" gseit. Aber jit chunnt no d's Schönschte. Gwüz isch jedem Schtadtbärner das Gschichtli vom Schaaltier bekannt. Im vorletschte Sahrhundert soll nämlich e Metger dört unde es Chalb läbändig gschunte ha. D'r Tüfel heig ihm du nur Schtraf für si bösi Tat kei Rueh gla. I d'r heilige Int dom de da Metger i Form vo me ne Shaaltier als Geischt ume, flüg a d'r Brunngaß und Umgäbung uf und ab u mach e Lärm u-n-es fürchterlichs Chüül, daß Gott erbarm. So sig vor öppe füsig Jahre a d'r undere Brunngaß Eine, da i d'r heilige Nacht es grüüslichs G'ichtohn u G'schnuuf ghört heigi. ufoschtande u zum Löufterli use aluegt. Aber "huß Röösi!" da sig schön acho. Z'erscht sig e ganz warme Luft do z'wänhe, nahhar sig ihm du e Gschtalt erschiene, er heig sir Läbtig nüt so gseh. Es heig ne du afe schüttle, sig vor Chlupf fascht ohnmächtig worde u ne gschwullne Chopf übercho. Da guet Ma wott du aschwind wieder zrück i d'Schtube, aber üha Bänz! d'r Chopf lig du nümme d'ur d's Läufterli grud gange, so gichwulle sig er gsi. Wär gwunderig isch, soll nume ga luege, er schtredt d'r Chopf no jit use.

Nid weniger saanernch isch o d'r alt Schtett= brunne, tief unde i dam Loch gaze d'Shutti hinder em olte Schlachthuus, vo däm d'Brunnas ihre Name het. Urkundlich wird er scho im Jahr 1393 erwähnt it mites also dämnah 3'schlieke, überuus a't si. Sis Wasser het sinerant als eis vo de beschte Trinkwasser gulte. bis du i de siebezger Jahre vom letschte Inhrhundert einisch e Ratt us d'r große Brunneröhre-n-use gich offe-reisch. Ob's d'm Muetwille vo bose Buebe isch zuez'schrybe gsi, oder ob murklich so=n=es Tier i d'Brunneleitung het chonne schlüuffe, isch nie usfindig amacht worde. Item — d's Sanitätskommission het du uf das abe d'Rohre bis uf e Grund vom Trog la leite, so daß du das herrliche Wasser vo da ne wägg nume no als Wäsch= und Schwänkwasser het dönne benutt wärde.

Bekanntlich isch üsi Wasserleitung im Jahr 1870 vo Gasel här i d'Schtadt ine gleitet worde. Vorhär si d'Lüt vo d'r Brunngaß u benachbacte Gasse uf e Schtettbrunne=n= agwiese gsi, we si hei welle großi Wosch mache. Bis schpät i d'Nacht nne isch es mängisch gange, bis si mit d'r Wösch si fertig worde, es isch dahär nid z'verwundere, we vo